

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 25 (1949-1950)
Heft: 9

Artikel: Das Lesen ist so wichtig wie das Turnen
Autor: Fröhlich, Irma
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Lesen ist so wichtig wie das Turnen

Von Irma Fröhlich

ES scheint, als sei ich mit lauter turnbeflissen Freunden und Verwandten gesegnet. Wenn ich mit meiner Cousine eine Ausstellung besuchen will, muß sie in die Turnstunde gehen; wenn ich meine 65jährige Tante zum Tee einlade, sagt sie wegen ihres Turnkurses ab; wenn mein Mann beim Morgenessen den Radio andreht, tönt mir die Stimme unseres Freundes Heiri entgegen, der den Frühturnkurs leitet. Ich weiß, daß es ganz und gar nicht im Zuge der Zeit liegt, wenn ich bekenne, daß ich immer ungern geturnt habe und daß ich auch jetzt nicht das geringste in dieser Hinsicht unternehme, trotzdem niemand es so nötig hätte wie gerade ich!

Dafür habe ich mir in den letzten Jahren angewöhnt, ein wenig Morgengym-

nastik auf einem anderen Gebiet zu treiben. Ich verbringe nämlich jeden Morgen eine halbe Stunde oder auch mehr auf geruhsame, altmodische Weise: ich lese. Jawohl, bevor noch das Frühstückgeschirr abgewaschen ist und die Betten gemacht sind. Der Beruf meines Mannes bringt es mit sich, daß wir früh aufstehen, und ich nütze die kostbare Zeit nach dem Morgenessen, da noch kein Telephon schellt, kein Briefträger klingelt, kein Bäcker und kein Milchmann läutet. Ich fange nicht irgend eine Arbeit an und denke: die Halbstunde für die Lektüre lässt sich später schon noch einschieben. Erfahrungsgemäß komme ich nicht mehr jeden Tag dazu, wenn ich einmal mein Tagesprogramm in Angriff genommen habe und eine Arbeit die andere herbeiruft und immer neue Aufgaben der Lösung harren.

Gewiß schiene es sinngemäßer, sich zwischen verschiedenen körperlichen Betätigungen einmal eine halbe Stunde hinzusetzen und dann zu lesen; ich will aber eben, daß für die Art Lektüre, wie ich sie mir vorgenommen habe, mein Geist völlig ausgeruht, frisch und aufnahmefähig sei und daß von außen her keine Störungen kommen. Denn natürlich nehme ich um sieben Uhr morgens nicht irgendeinen Unterhaltungsroman oder die Kurzgeschichten einer illustrierten Zeitung vor, sondern

ich widme mich Büchern, die eine gewisse geistige Anstrengung, Geduld und Besinnung erfordern. Ich halte mich an die sogenannten Klassiker. Während der Schuljahre hatten wir uns aus Pflicht mit ihnen beschäftigt; dann gab es eine Zeit, da wir nur Modernes und Aktuelles lesen wollten; es kamen die Jahre, da die Kinder klein waren und wir nicht mehr viel lasen, dafür um so mehr Geschichten erzählten und strickten.

Jedes Jahr aber, zur Zeit der Frühjahrsreinigung, nahm ich die schönen, wohlvertrauten Bände aus den Regalen, staubte sie gründlich ab und ordnete sie wieder ein. Doch einmal ließ ich es nicht dabei bewenden, sondern erinnerte mich daran, daß ich schon immer den « Grünen Heinrich », den « Vicar of Wakefield » hatte lesen wollen, daß ich mich vor Jahren über dem « Wilhelm Meister » gelangweilt und mir schon damals vorgenommen hatte, ihn später einmal wieder zu lesen, weil ihn doch alle maßgebenden Leute schön fanden. Also ging ich in aller Heimlichkeit daran, als erstes dieses umfangreiche Werk in Angriff zu nehmen — fest entschlossen, es alsbald wieder aus der Hand zu legen, wenn ich es ebenso langweilig wie vor Jahren fände. Damals also schaltete ich jene halbe Stunde ein, die mich langsam, aber sicher zum Ziele führte. Ich brauchte mehr als vier Monate, bis ich Wilhelm Meisters Lehr- und Wanderjahre gelesen hatte; zwischen durch nahm ich noch den darin eindringlich zitierten « Hamlet » vor, wie ich denn überhaupt die Beobachtung machte, daß ein bedeutendes Werk uns immer auf ein zweites und drittes bringt, das mit dem ersten in einem gewissen inneren Zusammenhang steht. Ich wartete auf die Lange- weile, die sich aber durchaus nicht einstellte. Ich war im Gegenteil begeistert von der Vielseitigkeit des Werkes; ich war gezwungen, mich mit Dingen und Problemen aus einanderzusetzen, an die ich sonst nie gedacht hätte, und diese wurden mir bald wichtiger als die eigentlichen Geschehnisse des Romans. Da ich zum vornherein wußte, daß ich nur langsam vorankommen würde,

regte mich die bedächtige Umständlichkeit dieses Buches ebensowenig auf wie später Stifters « Nachsommer » oder Jeremias Gotthefs Erzählungen. Alle diese Werke strömen eine wunderbare Ruhe aus. Sie sind imstande, uns in eine gesammelte Stimmung zu versetzen, die uns den Beginn des Tagewerkes doppelt leicht macht.

Wie herrlich ist es, beim Bügeln oder beim Abstauben über die Morgenlektüre nachzudenken, wie leicht röhren sich die Hände, wenn der Geist schon ein wenig spazieren gegangen ist! Ich glaube unbedingt an die wechselseitige, befruchtende Beziehung zwischen geistiger und körperlicher Tätigkeit, ich erfahre täglich an mir selber, wie wohltuend beide sich ergänzen und welch starke Impulse von einem Gebiet zum andern ausgehen.

Oft stelle ich bei meinen täglichen Hausarbeiten Vergleiche an mit den Lebensgewohnheiten früherer Zeiten, wie sie mir aus den alten Büchern entgegentreten. Da schließt man also vor 150 Jahren bei hermetisch geschlossenen Fenstern... wie froh bin ich, in gut durchlüfteten Zimmern die Betten machen zu können! Tagaus, tagein kam Gesotenes auf den Tisch, am Sonntag Gebratenes, mit wenigen und ebenso eintönigen Zugaben... da können wir ordentlich stolz sein auf unsere abwechslungsreichen und kurzweiligen Speisezettel! Wie streng war die Zucht der Eltern und Erzieher... ist es nicht schöner, unsere Kinder seien etwas vorlauter und ungezogener, haben aber dafür mehr Vertrauen zu uns? Haben wir es wirklich nötig, der « guten, alten Zeit » in allen Stücken nachzutrauern... ist nicht gerade für uns Frauen das Leben heutzutage schöner, freier und voller Möglichkeiten?

ICH freue mich immer wieder darüber, daß ich jetzt die Bücher nicht lesen muß, um nachher in der Schulstunde abgefragt zu werden, oder um darüber einen Vortrag zu halten. Wenn ich mich auch dankbar an alle erinnere, die mir in meiner Jugend den Weg zu den zeitlosen Geistesgütern gewiesen haben, so bin ich doch froh, daß jetzt niemand mehr meine Meinung beein-



Der Coiffeur für natürliche Frisuren
und individuelle Beratung

Zlins

Talacker 11 Zürich 1 Tel. 27 29 55 / 56

Maruba,
SCHAUMBÄDER

Ein Jungbrunnen der Schönheit! Mit seinen feinsten ätherischen Ölen belebt und kräftigt das Maruba-Schaumbad den ganzen Organismus. Vor allem löst es den sich täglich neu bildenden Körpertaig, einen gefährlichen Feind Ihrer Schönheit, der die Haut grau, welk und faltig erscheinen lässt.

Flaschen zu Fr. —.65, 3.15, 5.85 und 22.65 in Apotheken, Drogerien und bei Coiffeuren.

flußt, daß kein literarisches Werturteil meine Freude beeinträchtigt, daß kein Zerflücken mich des einheitlichen Genusses beraubt.

Es können außer den Werken großer Dichter auch deren Briefe und Tagebücher sein, die uns Frauen um der warmen, menschlichen Seite willen besonders ansprechen. Wie nahe rückt uns auf einmal der kühle Lessing, nachdem wir seinen ergreifenden Brief über den Tod seiner Frau und seines Söhnchens gelesen haben!

Ängstlich gehe ich allen Büchern aus dem Weg, die uns in die Welt der großen Dichter einführen und uns diese erklären wollen. Mag ich auch vieles darin nicht verstehen oder mir auf zu einfache Weise zurechtlegen, so scheint mir doch, als ob das direkte Wort eines Dichters immer verständlicher und eindrucksvoller sei als jede noch so kluge Abhandlung. Alle Interpretationen der Platonischen Schriften z. B. muteten mich verwirrend und schwierig an, und ich getraute mich lange nicht, selber ein Buch des großen Griechen aufzuschlagen. Als ich mich endlich an jene Dialoge heranwagte, die von der Gefangennahme, der Verurteilung und dem Tode des Sokrates künden, war ich tief ergriffen von der schlichten Größe dieser Werke.

Meine Kinder, die in der Schule, wie wir ehedem, die gleiche Lektüre betreiben, scheinen sich zu freuen, daß sie bisweilen in den Händen ihrer Mutter ein Werk sehen, das ihnen ausschließlich für die Literaturstunde vorbehalten schien. Was sie dort zu lernen haben und in Ausschnitten in sich aufzunehmen, bekommt für sie Leben und Wirklichkeitsgehalt. Mag der Lehrer in noch so überzeugenden Worten sie zu begeistern versuchen für die unvergänglichen Schätze der Weltliteratur — solange sie daheim die vielgepriesenen Werke nur unbenutzt in den Bücherschränken liegen sehen, halten sie nicht allzuviel davon. Die Väter haben im allgemeinen zuwenig Zeit und sind zu müde für eine beschauliche Lektüre. Da liegt es meiner Meinung nach an uns Frauen, die edlen Bücher nicht nur einmal im Jahr hervorzuzerren und sie lieblos auszuklopfen, sondern dafür zu sorgen,



Jean Marie Farina

Der Ruf der «Eau de Cologne Jean-Marie Farina, Roger & Gallet Nachfolger», besteht seit dem Jahre 1806, da Jean-Marie Farina, Nachkomme der alten Familie Farina, italienischen Ursprungs, seit mehreren Generationen in Köln ansässig, sich in Paris niederliess.

Sein Name erlangte Weltruf, und er wurde bald Hoflieferant von Frankreich, England, Preussen, Belgien, usw.

Wenn Sie die echte Eau de Cologne «Extra-Vieille Jean-Marie Farina» von Roger & Gallet Nachfolger wählen, besitzen Sie eine Eau de Cologne, die sowohl durch ihre Feinheit und Frische etwas Vollkommenes darstellt.

ROGER & GALLET
P A R I S

Die Schweizer
Hausfrau

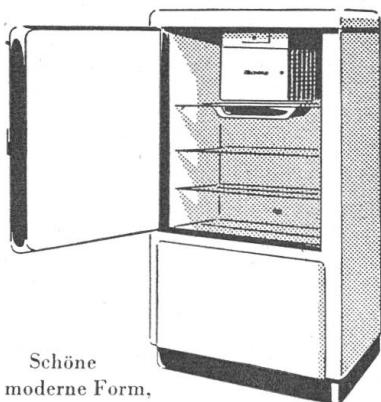
wählt kritisch

Preis
Zweckmässigkeit
Qualität

Therma

KÜHLSCHRÄNKE

erfüllen diese Wünsche
vollkommen



Schöne
moderne Form,

Ganzmetall-Konstruktion
mit porzellan-emailliertem

Innenraum, geräumig, Tiefkühlteil, grosse
Kälteleistung bei geringstem Stromverbrauch,
leicht zu reinigen, zuverlässig im Betrieb,
Preise ab Fr. 740.-

Therma A.G. Schwanden Gl.
KÄLTEBÜRO ZÜRICH, Hofwiesenstr. 141
Tel. (051) 26 16 06
Ausstellungsräume und Depots:
Zürich, Beethovenstrasse 20
Bern, Monbijoustrasse 47

daß sich das Jahr hindurch kein Staub auf ihnen sammelt, indem wir uns bald des einen, bald des andern Bandes eingehend annehmen. Ich habe es an mir selber erlebt, wieviel Wertvolles wir im Verlaufe einiger Jahre in uns aufnehmen können, wenn wir eine scheinbar kurze Zeit mit Regelmäßigkeit dafür reservieren. Für moderne Literatur, für Zeitungen, für Fachblätter gibt es im Laufe des Tages oder des Abends immer wieder eine Mußestunde, auch die Sonntage und die Ferien werden gerne dafür benutzt.

WAS uns aber die alten Bücher vor allem zu schenken scheinen, das ist das richtige Maß für die Dinge. Wir Hausfrauen regen uns oft über Kleinigkeiten auf, die an Wichtigkeit verlieren, sobald wir sie von einem andern Blickpunkt aus betrachten. Wenn ich mich von den Geschehnissen des «Simplizissimus» beeindrucken ließ, wenn der Fünfte Gesang aus Dantes «Inferno» in mir nachklingt, dann kann ich kleine Störungen und Mißgeschicke im Haushalt, wie sie mir fast täglich begegnen, nicht mehr so ernst nehmen.

Die einsame Lektüre bedeutet kein egoistisches Verkriechen ins eigene Schneckenhäuschen. Wir werden dadurch im Gegenteil unsren Mitmenschen gegenüber aufgeschlossener,verständnisvoller und duldsamer. Unser Blick weitet sich, und dadurch werden wir auch für fremde Eigenarten und Schicksale aufnahmefähiger.

Wir haben es nötig, unsere an und für sich eng begrenzte Arbeit immer wieder in Beziehung zu andern Werten zu setzen, sie in großen Zusammenhängen zu sehen und als Ausgleich zur manuellen Tätigkeit unserm Geiste Nahrung und Arbeit zu geben. Je nach Veranlagung werden wir dieses oder jenes Gebiet wählen, werden wir diese oder jene Tageszeit bevorzugen. Ich weiß, daß viele eine ruhige Nachmittagsstunde oder die Zeit vor dem Einschlafen für eine besinnliche Lektüre ausersehen; mir selber ist es wichtig, den Morgen schön zu beginnen und die Erbauungsstunde den ganzen Arbeitstag über in mir nachwirken zu lassen.